Nro. 24. Brünn, den 15. Dezember 1867. IV. Jahrg.

Das Abendland.

Central-Organ

für alle

zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr. vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung ins Haus. Für's Ausland ganzj. 2. Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur D. Ehrmann.

Erscheint all e 14 Tage und zwar jeden 2. Donnerstag. Administration Bäckergasse Nr. 2. 2 Stock. Exped. Krapfengasse 18, Epstein's Buchh. Inserate werden billigst berechnet.

Rückblick auf das Jahr 1867.

Wenn wir die Bedeutung des nun seinem Ende entgegengehenden Jahres 1867 für das Judenthum zur gehörigen Würdigung unserer geehrten Leser bringen wollen, so ist es nothwendig, die Ereignisse auf jüdischem Gebiete, zu denen das genannte Jahr den Zeitrahmen bildete, nach drei verschiedenen Richtungen zu verfolgen, um dadurch ein Gesammtbild von den jüdischen Zuständen der Gegenwart zu erlangen. Diese drei Richtungen sind die politische, cultuelle und religiöse. Was nun die politische Seite betrifft, so wäre es freilich am besten, wenn man auf diesem Gebiete von dem Juden, wie von Schillers bester Frau gar nicht zu reden hätte, wenn die Confession überhaupt bei den politischen Rechten gar nicht in die Wagschale fiele und auch der Jude gänzlich in den Staatsbürger aufgehen würde. In vielen Ländern ist dieß wirklich der Fall, da gelangen Juden zu den höchsten Staats-Aemtern und Würden, ohne daß von irgend einer Seite daran gedacht wird, es als ein besonderes Ereigniß zu registriren. Es wird nicht als ein der Humanität dargebrachtes Liebesopfer mit Lobeskränzen geschmückt und am wenigsten sieht die Religion der Volksmajorität eine Verletzung ihrer heiligen Würde darin. Es ist einmal in diesen Ländern die eingelebte Anschauung des Volkes, daß die Politik mit dem Religionsbekenntnisse nichts zu thun habe. Nordamerika schickt einen Gesandten jüdischer Confession nach Mexiko, dem klassischen Boden der Intoleranz, und läßt selbst die bei Ertheilung von Gesandschaftsposten übliche Rücksichtsnahme auf persönliche Beliebtheit nicht zum Präjudiz gegen eine Classe seiner Bürger werden; die aristokratische Metropole Altenglands wählt einen Juden zum Lordmajor und der süße Mob der Themsestadt, der sonst für seine Privatgefühle nicht gerade die zartesten Formen sucht, trinkt nicht einmal ein Glas Branntwein über das tägliche Maaß, um sich etwa für die Inscenirung einer Judenhetze Courage zu holen; Frankreich begräbt seinen jüdischen Minister auf protestantischem Boden, nach dessen Tode sich erst die Confessionen um seinen Besitz streiten, im Leben ließen sie ihn ruhig nach seiner Façon selig werden und nebenbei weltüberraschende Staatsbudgets entwerfen. Wir könnten noch mancherlei Beispiele anführen; doch wir wollten ja von den politischen Zuständen des Jahres 1867 sprechen. Beginnen wir mit unserem groß en Kaiserstaate, so haben wir viele erfreuliche Beweise des Fortschritts zu verzeichnen; die vollständige Gleichberechtigung unserer Glaubensgenossen erlangt immer festern Boden, in Wien und auch in andern Städten des Reiches wurden in diesem Jahre mehrere Juden zu bedeutenden Staatsämtern berufen, das Justizministerium befaßt sich eingehend mit der zeitgemäßen Regelung des Judeneides, der liberale Geist, der durch die beiden Häuser des Parlaments weht, berechtigt auch in dieser Beziehung zu freudigen Erwartungen. Endlich ist in Ungarn nach langer Verschleppung die Emancipation der Juden als vollendete Thatsache zu betrachten. In Preußen ist durch die norddeutsche Verfassung manches frühere ungünstige Ausnahmsgesetz, das sich noch wie in Meklenburg als Anachronismus aus Olims Zeiten bis auf den heutigen Tag erhielt, beseitigt worden, doch läßt das preußische Ministerium im eigenen Lande noch immer den Conflict zwischen dem deutlichen Wortlaut der Verfassung und der Praxis in Bezug auf Anstellungsfähigkeit fortbestehen. In Baiern wurde ebenfalls auf der Bahn liberaler Gesetzgebung vorwärts geschritten. Im Königreiche Italien ist volle Gleichberechtigung, es sitzen nicht blos Juden im Parlament und im Senat, sie bekleiden auch Staatsämter und werden zu diplomatischen Missionen verwendet. Die Schweiz sucht ihr altes Unrecht gegen die Juden gut zu machen, und hat bereits Einleitungen zur vollen Gleichberechtigung getroffen. Holland und Belgien lassen wie England und Frankreich nichts zu wünschen übrig. Rußland und die Türkei begünstigen ihre jüdischen Unterthanen, auch die kleine jüdische Colonie in Lissabon erfreut sich des Schutzes der Regierung, und auch die wenigen Juden in Griechenland genießen alle politischen Rechte, in Corfu ist sogar durch die Einverleibung in Griechenland die Lage günstiger geworden. In Schweden wurden den Juden neue Rechte eingeräumt, und in Dänemak sind sie längst mit ihrer Stellung zufrieden. Den Schatten zu diesem Lichtbilde liefern Spanien und die Donaufürstenthümer. Spanien will einmal von seinen alten Traditionen nicht lassen, in den rumänischen

Staaten wurden vom Ministerium gegen den Willen des Fürsten Judenverfolgungen provozirt, die einen schrecklichen mittelalterlichen Charakter annahmen und wer weiß zu welcher Katastrophe noch geführt hätten, wenn nicht Oesterreich, England und Frankreich energisch eingeschritten wären. So weit Europa. Nordamerika kennt überhaupt nur Unionsbürger, keine Confession. In den übrigen außereuropäischen und auch nicht europäischen Mächten zugehörigen Staaten, die im Allgemeinen dem Princip der Stabilität huldigen, ist es mit Ausnahme einiger in Egypten faktischen, in Nordafrika aufs Papier geschriebenen Begünstigungen, Alles beim Alten geblieben; leider ist auch eine blutige Verfolgung in Persien den Annalen dieses Jahres einzuverleiben.

Der kultuelle Fortschritt im Judenthum lieferte auch in diesem Jahre erfreuliche Resultate. Bei der Weltausstellung waren jüdische Firmen aus allen Ländern vertreten, und wurden auch viele derselben wegen ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Industrie und der Kunst ausgezeichnet. Auch viele neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur haben jüdische Verfasser. Ihre hervorragende Betheiligung an der Journalistik wird ihnen von mancher Seite in Oesterreich und Deutschland zum Vorwurfe gemacht, aber gewiß mit Unrecht, denn die Journalistik reflektirt blos und schafft nicht die öffentliche Meinung, abgesehen davon, daß jedes politische Lager jüdische Parteigenossen aufzuweisen hat.

In religiöser Beziehung ist das Judenthum von dem ablaufenden Jahre wenig vorwärts geschoben worden. Die religiösen Parteien führen selbst den Federkrieg in den Journalen ziemlich kaltblütig, und über die Grenzlinien der Ephemeriden hinaus dringt er kaum. Einzelne Anläufe zu Rabbinersynoden in Nordamerika, Italien, Frankreich und Deutschland dürften kaum zu einem Resultate führen; gebe Gott, daß die in Oesterreich sich kundgebenden Bestrebungen zur Errichtung von Rabbinerschulen und theologischen Seminarien nicht ebenfalls in den Sand verlaufen. K.

Die Kirchenversammlung zu Wien im Jahre 1267 und die Juden.

Von Leopold Wolf in Prag.

Am 10., 11. und 12. Mai 1267 wurde auf Veranlassung des einstmaligen Cisterciensermönches, späteren Cardinals und päpstlichen Nuntius Guido in der Stephanskirche in Wien eine Kirchenversammlung gehalten, die den Zweck hatte, die etwas locker gewordene Kirchenzucht wieder herzustellen, und die Sitten in den katholischen Ländern zu verbessern, welche beide seit dem Tode Leopolds des Ruhmvollen nicht nur in Oesterreich, sondern auch in den benachbarten Ländern ungemein gelitten hatten. Anwesend waren nebst dem päpstlichen Abgeordneten, welcher den Vorsitz führte, Gregor Patriarch von Aquileja, Ladislaus Erzbischof von Salzburg, Petrus Bischof von Passau, Leo von Regensburg, Conrad von Freising, Amalrich von Lavant, der früher Abt zu Rein gewesen war, Bruno von Brixen, Egno von Trient, Johann von Prag, Bruno von Olmütz und Heinrich von Breslau, nebst vielen Aebten, Probsten, Erzdiakonen, Dechanten und andern Priestern. Die Verordnungen dieser Kirchenversammlung sind in 19 Capiteln enthalten, die Klein in seiner Geschichte des Christenthums in Oesterreich ihrem wesentlichen Inhalte nach anführt. Beachtenswerth ist zu einer Zeit, wo man über den Wucher der Juden so viel Klage führte, die sub 6 erwähnte Verordnung: „Gegen die Wucherer, seien sie Geistliche oder Weltliche, sollen die schwersten Kirchenstrafen verhängt werden. **Es ist dies ein hierarchisch-officielles Zeugniß für die Juden, daß, falls sie ja sich mit Wuchergeschäften abgeben, es ihnen dabei auch an Concurrenz von katholischer Seite nicht fehlte und was ihnen zum Vorwurfe mit absichtlicher Ostentation gemacht wurde, auch wieder zurück an die Adresse ihrer Feinde und Verfolger gerichtet werden konnte.**

Die letzten fünf Capitel enthalten Verordnungen, die die Juden betreffen, und deßhalb ist diese Kirchenversammlung und ihre Beschlüsse für uns von speciellem Interesse. Juden in Oesterreich wurden schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts erwähnt, und zwar, wie es in den meisten Ländern der Fall ist, als Handel treibende. Während der verheerenden Einfälle der Ungarn scheint es, daß sie sich anderseitig angesiedelt haben. Im Jahre 1204 schenkte Herzog Leopold II. der Kirche von St. Stephan vier Bauplätze, welche, wie es in der diesbezüglichen Urkunde heißt, gegen die Donau hinab, neben der Synagoge der Juden lagen, die also damals in Wien schon ziemlich zahlreich sein mußten, und welche überhaupt in ihren Ländern zu halten den Herzogen von Oesterreich in dem, bei Erhebung des Landes zum Herzogthume ausgestellten kaiserlichen Freiheitsbriefe als ein besonderes Privilegium zugestanden worden war, indem sonst die Juden, als sogenannte kaiserliche Kammerknechte, dem Kaiser mit Leib und Gut zugehörten. Man findet auch in Steiermark daher schon in diesem Zeitraume ansässige Juden zu Fürstenfeld, Judenburg, Marburg und Radkersburg. Die Fürsten hielten sie gern, weil sie Vortheil von ihnen hatten. Desto feindseliger war der Clerus gegen die Juden, und, durch die Geistlichkeit aufgestachelt, der Pöbel. Besonders hatte sie Herzog Friedrich II. begünstigt; unter ihm verwalteten sie öffentliche Aemter zu Wien und Neustadt. Zwar schloß sie von solchen Aemtern Kaiser Friedrich II. in dem von ihm ertheilten, auch goldene Bulle genannten Freiheits-Brief aus, in welchem er Wien zu einer freien Reichsstadt mit mehreren Privilegien erhob, indessen verordnete er doch zu ihren Gunsten, daß man bei einer Strafe von 15 Pfund Gold, Judenkinder nicht mit Gewalt oder heimlich auffangen und taufen dürfe, und daß man einen erwachsenen Juden, der Christ zu werden begehrt, erst dann taufen dürfe, wenn man nach dreitägiger Prüfung gefunden hat, daß er aus freiem Antriebe und nicht etwa wegen einer von den Seinigen erlittenen Unbill zum Christenthum übertreten wolle. Herzog Friedrich, nachdem er wieder die Oberhand gewonnen hatte, beließ es zwar bei der Ausschließung der Juden von öffentlichen Aemtern zu Wien und verordnete sie auch zu Neustadt, zur Belohnung der von den dasigen Bürgern ihm während seiner Noth bewiesenen Treue und Anhänglichkeit. Uebrigens begünstigte er auch in einem 1244 gegebenen Gesetze die Juden nicht wenig, und verordnete unter Anderem, daß sie sich von allen Anklagen durch einen Eid reinigen könnten, den Eid auf ihr Gesetzbuch aber nur vor dem herzoglichen Richter zu leisten schuldig sein sollten. Auch geschieht in diesem Gesetze Meldung von dem **Judenrichter**, der nur aus ihrem eigenen Volke genommen werden dürfe, und von ihrem eigenen Gottesacker, auf dessen Verunehrung die Todesstrafe gesetzt wird. Bei solchen Begünstigungen vermehrten sich natürlich die Juden in diesen Ländern immer mehr, namentlich in Wien, wo sie mit der Zeit fast den ganzen hinter dem hohen Markte und auf und hinter dem noch heute sogenannten Judenplatze bis zur Donau hinunter gelegenen Theil der Stadt einnahmen.

Die Kirchenversammlung war dagegen weniger tolerant die Verordnungen, die dieselbe gegen die Juden zu erlassen für nöthig fand, waren folgende: die Juden sollen nicht in die Bäder und Schänken der Christen gehen, keine christlichen Knechte und Mägde halten und nicht zur Zolleinnahme und anderen öffentlichen Aemtern gelassen werden. Wenn sie mit einer Christin sich fleischlich vermischen, sollen sie eingesperrt werden oder zehn Mark Silber an die Obrigkeit zahlen; die Christin aber soll gepeitscht und aus dem Orte auf ewig verwiesen werden. Sie sollen unter einer gewissen Geldstrafe zur Unterscheidung von den Christen einen gehörnten oder gespitzten Hut tragen. Von den Gründen, die sie etwa besitzen, sollen sie dem betreffenden Pfarrer so viel an Früchten entrichten, als nach der Bestimmung des Bischofs eine christliche Familie abliefern würde. Die Christen sollen bei Strafe

der Excommunication keinen Juden zu Tische laden, zu keiner Hochzeit oder anderen Feierlichkeiten zulassen, oder an Feierlichkeiten der Juden theilnehmen, auch keine Eßwaaren von ihnen kaufen. — Wenn das Altarssacrament öffentlich durch den Ort getragen wird, so sollen sie sich in ihre Häuser begeben, und einstweilen Thüren und Fenster derselben verschließen. Am Charfreitag sollen sie nicht aus ihren Häusern gehen. Sie sollen mit keinem Christen über die katholische Religion disputiren. Sie sollen ihre Weiber und Kinder, die christlich werden wollen, daran nicht hindern. Sie sollen keinen Christen zu ihrer Religion verlocken oder zu beschneiden wagen. Sie sollen keine neuen Synagogen bauen, die alten dürfen sie zwar ausbessern aber nicht vergrößern und verschönern. In der Fastenzeit sollen sie kein Fleisch offen nach Hause tragen, damit es nicht scheine als spotteten sie der Christen, die in dieser Zeit vom Fleische sich enthalten müssen. Zuletzt wurde befohlen, daß diese Verordnungen alle Jahre in einer Provinzial-Kirchenversammlung erneuert, jene aber, die zur Kenntniß der bürgerlichen Obrigkeit gelangen müßten, in jeder Pfarre von der Kanzel kundgemacht werden sollen! Die Kirchenversammlung trug dem Könige Ottokar, sowie überhaupt allen Landesherren und Richtern auf, sie unter Strafe der Excommunication zu handhaben. So wurden zu jener Zeit durch die klerikale Macht die Rechte der Juden geschmälert.

Ansprache

an die studirende Jugend im israelitischen Tempel zu Brünn beim Nachmittags-Gottesdienste am 30. Nov. 1867 gehalten von D. Ehrmann, Religionslehrer an den k. k. Mittelschulen allhier.

„Wie Ehrfurcht erweckend, wie hoch erhab.n ist dieser Ort“, so rufe ich heute mit dem Patriarchen Jakob aus, da ich zum ersten Male von geheiligter Stätte aus euch, meine jungen Freunde und Schüler! spreche. Durch das Wort der Belehrung, das ich in diesen heiligen Hallen an euch richte, erhält das Verhältniß, in dem wir nun zu einander stehen, das Siegel der religiösen Weihe, den Stempel der innigsten, in die tiefsten Fasern des Herzens dringenden Vereinigung. Die heilige Stätte, in der die Gemeinde Gottes ihre frommen Gebete gen Himmel schickt, in der die Gläubigen ihr Sehnen und Hoffen, ihr Begehren und Verlangen, ihren Schmerz und ihre Lust, ihr Wohl und ihr Weh, kurz alle die zartesten Regungen ihres Gemüthes auf den Schwingen der Andacht zu Gott entsenden, in der so oft die ewigen Lehren der Wahrheit und des Glaubens aus dem beredten Munde unseres ehrwürdigen Herrn Rabbiners verkündet werden, in der so oft weihevoller Gesang und die zur Andacht stimmenden Klänge der Musik zu Ehren des Ewig Einigen ertönen — diese heilige Stätte sagt uns, mir wie euch, die Bedeutung und Wichtigkeit des Amtes, das ich seit einigen Tagen in eurer Mitte angetreten. Von einer hohen und weisen Regierung in Würdigung meiner bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Unterrichts und der Seelsorge, über Vorschlag unserer trefflichen, um das Wohl der hiesigen Gemeinde und mittelbar auch um das Wohl der gesammten Judenthum vielverdienten Gemeinde-Repräsentanz, die mir so wohlwollend ihr Vertrauen entgegengetragen, zu dem ehrenvollen Amte eines Religionslehrers der studirenden Jugend in einer Stadt berufen, die durch ihre Intelligenz wie durch ihre Humanität einen hervorragenden Rang unter den Städten unseres theuern Vaterlandes, unseres großen Oesterreichs einnimmt, als Nachfolger eines Mannes, der durch sein Wissen wie durch seine Berufstreue ausgezeichnet war, den der grausame Tod in dem besten Mannesalter hinraffte und seine Lebenskraft brach als noch der Geist in voller Macht in vollem Glanze stand, der seinen Schülern noch mehr als Lehrer, der ihnen Vater war, fühle ich tief im Herzen die Bedeutung, der Aufgabe, die mir mit diesem Rufe geworden. Schon der Lehrstoff an sich verlangt eine sorgfältigere Pflege als jeder andere Zweig wissenschaftlicher Ausbildung, denn hier gilt es Vergangenheit und Zukunft durch das Band der Gegenwart zu verknüpfen und in die innigste Wechselwirkung zu bringen. Aus dem Grabe der Zeiten holen wir hervor die heiligen Schätze um ihren Glanz vor euern Augen zu entfalten und sie euch als treue Begleiter für eure ganze Lebenszeit mitzugeben. Wenn ihr längst dem Jugendalter entwachsen seid, wenn längst die gestählte Manneskraft gebrochen ist, wenn euch schon das Los aller Sterblichen winkt, wird eure Seele noch von diesen Schätzen zehren, wird der Anblick dieser Schätze das Auge eures Geistes laben und erquicken, werden diese Schätze euch geleiten, beruhigend und erhebend, tröstend und die süßesten Hoffnungen spendend bis an das Grab und über das Grab hinaus. Und welchen Händen könnten wir die Hütung und Wartung dieser Schätze besser anvertrauen als der Jugend, die ihren ernsten Willen, ihren besten Eifer, ihre Geistesgaben, diese Gnadengeschenke Gottes, den Wissenschaften zuwendet, die dazu berufen ist Schmuck und Zierde des kommenden Geschlechts, die geistigen Träger einer bessern Zukunft zu werden. Wohl euch, wenn das Bewußtsein dieser erhabenen Mission in eurem Herzen erwacht ist, wenn ihr es fühlet, welches wichtige Glied ihr in der Kette des menschlichen Entwicklungsganges bildet. Wenn bei euren Fortschritten, bei euren Sitten das ernste Antlitz des Vaters sich erheitert und freudig strahlt, wenn in dem Auge der zärtlichen Mutter eine Freudenthräne glänzt, wenn der Lehrer mit Stolz auf das Gedeihen eures Geistes als auf die Frucht seiner mühevollen Arbeit blickt, wenn die Welt euch als die schönsten Blüthen am Baume der Erkenntniß in dem Garten der Bildung und Gesittung betrachtet, sagt euch da nicht eine andere Stimme: Wir haben unsere Pflicht erfüllt, wir haben unsere Schuldigkeit gethan! — Die Jugend hat auch den vollsten Anspruch auf die Bedeutung, die ihr beigelegt wird, der Jugend gehört die Welt, denn der Jugend gehört die Zukunft. „Deinen Kindern, sprach Gott, gebe ich die Erde.“ Was die Gegenwart Trübes und Bitteres hat, wird gemildert und verwischt durch die Strahlen der Hoffnung auf eine bessere Zeit, auf eine glücklichere Zukunft. Im erhöhten Grade ist dieß bei der studirenden Jugend der Fall, in der Glauben und Wissen, diese beiden Hauptfactoren des menschlichen Geistes, im innigen Bruderbunde sich entwickeln und reifen sollen, und diese beiden geistigen Hebel der menschlichen Bestimmung und der menschlichen Würde wollen wir unter Gottes Beistand näher ins Auge fassen.

Es wäre ein gewaltiger Irrthum, zu glauben, daß das Judenthum jemals gegen die reichen, den Boden des Geistes befruchtenden Strömungen der Wissenschaft gleichgiltig oder ihnen gar abhold gewesen wäre. Wahr ist es, es gab eine lange, traurige Zeit in Israel, wo uns die Schulen der allgemeinen Bildung, wo uns die Hörsäle der Wissenschaft verschlossen blieben, wo man mit unserem Körper auch den Geist einengte und einzwängte in die dunkelsten Löcher, in die kein Sonnenstrahl des menschlichen Fortschritts drang, da konnte und durfte der Blick nicht schweifen über die prachtvollen Lagerzelte, die sich die Wissenschaft aufschlug, über die grünen, üppigen Fluren, die der Forschungstrieb mit jedem Tage neu verherrlichte. Die egyptische Finsterniß der Unwissenheit hüllte unsere Hütten ein, der jüdische Geist mußte zu Grunde gehen, er wäre versumpft und verdumpft in dem Qualm der Ausschließung und Absonderung, hätte nicht im Innern dieser Hütten ein Licht gebrannt, und zwar ein Licht, das wir der Welt aufgesteckt, an dessen Strahlen sich die ganze Menschheit seit uralten Zeiten wärmte und noch heutigen Tages wärmt das Licht des Glaubens — „Israel hatte nur das einzige Licht in seinen Wohnungen“, was außerhalb vorging, was außerhalb sich regte und bewegte, das ward mit übelwollender Sorgfalt vermauert und verriegelt, das konnte nicht zu unserer Kenntniß gelangen. Doch das war ja nicht unsere Schuld, wir haben das Unrecht der Zeiten nicht auf unserem Gewissen. Das Judenthum in seiner Entstehung wie in seiner Entwicklung ward auf die Macht des Geistes ge-

*

baut, auf den 7 Säulen der Weisheit errichtet. Erziehung und Unterricht sind die Grundpfeiler unserer Religion, jedes Blatt der heiligen Schrift trägt uns die Lehre entgegen: Ihr sollt unterweisen und belehren eure Kinder, ihr sollt ihre Fragen beantworten, ihr sollt ihnen zeigen den rechten Weg, und es wird ein großer Werth darauf gelegt, daß alle Völker der Erde sagen mögen von Israel — „es ist dieß ein großes, weil weises und verständiges Volk." Und es ließ auch niemals das Feld der Wissenschaften brach liegen. Große Philosophen, tüchtige Aerzte, ausgezeichnete Astronomen gingen zu einer Zeit aus seiner Mitte hervor, wo es die verpestete, von giftigem Glaubenshasse erfüllte Lebensluft die es einathmete, mit dem sauern Schweiße seines Antlitzes theuer erkaufen mußte. Als nun vollends die Sonne der Aufklärung am Horizonte der Menschheit zu leuchten begann, als die edle Saat, welche die bessern Geister auf dem Felde der Humanität ausstreuten, in üppigen Halmen emporschoß und die herrlichsten Früchte reifte, da drang auch die milde Freiheitsluft in unsere Wohnungen und licht und helle ward es in den Hütten der Gläubigen. Sagen wir es nun gleich zur Ehre unseres Stammes, daß das Judenthum nicht hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben. Was auch unter dem Einfluß der noch nicht gebannten Vorurtheile Mißliebiges über den jüdischen Charakter gesagt werden mag, das muß wohl der Neid, ja selbst der blinde Haß eingestehen, daß der jüdische Hausvater für Erziehung und Bildung seiner Kinder zu den größten Opfern bereit ist. Die gebundenen Kräfte sind nun gelöst, schaarenweise strömt die Jugend in die Hörsäle der Wissenschaft und nährt ihren Geist an den glänzenden Ergebnissen menschlicher Forschung. Wie könnten wir bei dieser Gelegenheit des erhabenen Herrschers vergessen, der in seiner Weisheit und in seiner väterlichen Fürsorge nur das Wohl aller seiner Unterthanen, die Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen auf das Banner seines Ruhmes geschrieben, dessen hoher Milde wir es auch zu verdanken haben, daß ein methodischer, zweckmäßiger Religionsunterricht für die israelitische studirende Jugend eingeführt wurde. Laßt uns oft mit dankerfülltem Herzen und mit gefalteten Händen zum Herrn der Heerschaaren für sein langes reichbeglücktes Leben beten. Möge der Herr sein hochherziges Streben segnen, und auch seine hohen Staatsbeamten, die im Geiste des erhabenen Monarchen zum Heile der Menschheit wirken und streben, beglücken. Ja, die Wissenschaft ist frei geworden im großen Oesterreich und auch wir Israeliten wollen uns den Strebungen der Zeit innig anschließen. In unserer Zeit kann selbst der Priester des Glaubens der Wissenschaft nicht die volle Berechtigung versagen, der Wissenschaft, dieser Ausstrahlung der göttlichen Allweisheit, dieser Abstrahlung der Menschenwürde; wer jetzt der Wissenschaft einen Absagebrief schreiben wollte, der verläugnete seine Menschenwürde, der verkannte seinen Gott — „Nur wenn die Lippen des Priesters die Wissenschaft wahren, kann man auch in Sachen des Glaubens Belehrung aus seinem Munde schöpfen." (Malachai 2—7.)

Haben wir dem Wissen sein verdientes Recht zuerkannt, so verlangt der Glaube noch mehr unsere innige Hingebung, unsere sorgsame Pflege. Alles Wissen ist Stückwerk, ist Unvollkommenes und Unvollständiges ohne den Faktor, der ihm erst das wahre Leben gibt, ohne die Religion. Die Religion ist die Cultur des Herzens und was wäre all' unser Wissen, was wäre all' die Schärfe unseres Verstandes, wenn das Herz abgestorben wäre für die edelsten Gefühle der Menschheit, für die ewigen Wahrheiten der Religion. Mit all' unserem Wissen gelangen wir an die unüberschreitbare Grenze des Urgrunds aller Dinge, des ewig Unfaßbaren und doch unserer Brust Bekannten, Befreundeten und ewig Sichtbaren. Unsere Alten bemerkten sehr sinnig: Nur das Wissen ist groß, das zwischen den beiden Namen Gottes steht, es hat nur dann Werth und Bedeutung, wenn es sich innerhalb dieser beiden Namen bewegt, wenn es mit frommen bescheidenen Sinn von Gott ausgeht und nach seinen freien Windungen und Wendungen wieder zu Gott zurückkehrt. Schon der älteste Philosoph des Judenthums, der weise Kohelath, sagt es uns deutlich „Viel Wissen allein bringt uns nur viel Schmerz", denn es zeigt uns erst recht unsere Beschränktheit, es zeigt uns den Grenzpfahl, über den hinaus wir uns nicht wagen dürfen, nur die Religion ist die Fackel, die unsere ganze Lebensbahn beleuchtet, durch sie werden wir gehorsame und dankbare Kinder, treue Geschwister und Freunde, biedere und redliche Familienväter, nützliche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, treue opferfähige Bürger des Vaterlandes, liebevolle Unterthanen des von Gott eingesetzten Herrschers.

So möget auch ihr, meine jungen Freunde! den Lehren der Religion, die euch ertheilt werden, ein aufmerksames Ohr und ein williges Herz weihen, möget ihr sie in allen Verhältnissen eueres Leben bewähren und bewahrheiten, dann wird auch meine Wirksamkeit in euerer Mitte euch zum Glücke und zum Heile dießseits und jenseits gereichen, wozu Du, Allgütiger Gott! deinen Segen und deinen Beistand verleihen wollest. Amen!

Die Juden in China.

Seit mehren Dezennien ist es bekannt geworden, daß sich in China eine jüdische Colonie befindet, die sich ihrer Abstammung bewußt ist, und auch mehrere ältere hebräische Handschriften besitzt, das ist aber auch Alles; von Kenntniß der Religion ist keine Spur vorhanden und auch ihre religiösen Uebungen erinnern wenig an das Judenthum. Die ganze Colonie besteht aus einigen hundert Seelen, die im Innern von China in Kaifung-fen wohnen. Ueber die Zeit ihrer Einwanderung konnte man bisher nichts erfahren, die geringen Spuren boten wenig Ausbeute für die Chronologie. Viele Historiker lassen ihre Einwanderung schon in den ältesten Zeiten erfolgen, da die Missionäre, welche ihren Wohnsitz aufsuchten, außer dem Pentateuch kein anderes biblisches Buch vorfanden. Man muß jedoch gestehen, daß dieser Umstand nur einen schwachen Beweis liefert für das so hohe Alter der jüd. chinesischen Ansiedler. Der Zahn der Zeit hat schon reichhaltigere Literaturen benagt und auch gänzlich aufgezehrt, und die Ignoranz war nie ein geeigneter Custos für alte Manuscripte. Diese Unwissenheit ist auch aus der Verachtung der Chinesen gegen alles Fremde erklärlich; wo konnte auch das religiöse Wissen, wenn die Einwanderer wirklich welches mitbrachten, in China Pflege finden? Die äußere Lage dieser Colonie, die in dem größten Elend schmachtet, ist ebenfalls kein Sporn für geistige Erhebung, und man müßte staunen, wie sie unter solchen Auspicien ihre Existenz durch die Jahrhunderte durchschleppen konnte, wenn man nicht eben wüßte, daß China Jahrtausende braucht, um den Geist mobil zu machen und viele Menschenalter vergehen, bevor im sozialen Leben nur irgend eine Spur geistiger Gährung bemerkt wird. In neuerer Zeit ist durch den Contact mit Europäern und Amerikanern allerdings etwas Leben in die dickblütige chinesische Race gefahren. Der stille Ozean ist nun eine von den Chinesen stark befahrene Wasserstraße, und sie treffen nun seit mehreren Jahren auch den Weg nach Europa. Dadurch ist etwas vom europäischen Geiste in sie gefahren, und diese soziale Umwandlung in dem chinesischen Geistesleben mochte auch den Zersetzungsproceß in die uralte jüdische Colonie getragen haben. Nach Berichten, die in den letzten Tagen aus China eingelaufen, hat sich, oder wahrscheinlicher wurde die Colonie aufgelöst und ihre Synagoge zerstört. Ein englischer Missionär, der unter den Trümmern stöberte, um seine archäologischen Studien zu bereichern, war so glücklich einen Stein zu finden, dessen Inschrift auf beiden Seiten ihm Aufschlüsse über die Einwanderungszeit der Colonie verschaffte. Nach diesen Inschriften sind die erwähnten Juden unter der Dynastie des Han (3 Jahre nach Chr.) eingewandert. Die Synagoge wurde gegen Ende des 12. Jahr-

hunderts erbaut und unter der Dynastie des Ming (vor ungefähr 300 Jahren) restaurirt. So interessant diese Daten sind, scheinen sie uns dennoch nicht mit so strenger Wissenschaftlichkeit eruirt, daß sie auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen könnten. Wir armen Europäer wurden schon gar oft mit wissenschaftlichen Funden von jenseits des Meeres her dupirt, daß wir gegen die Sensationsnachrichten auf dem Gebiete der Alterthumskunde etwas mißtrauisch geworden sind, und wenn sich auch nicht der leiseste Zweifel gegen die Wahrheitsliebe des Berichterstatters in uns regen würde so hat doch die chinesische Chronologie noch nicht die volle historische Berechtigung erhalten. Die Weltgeschichte hat ihre bedeutende Lücken, die auszufüllen der künstlichste und scharfsinnigste Hypothesenapparat nicht vermag. Was nun die mehrerwähnte jüdische Colonie im Reiche der Mitte betrifft, so halten wir dafür, daß deren Glaubensgenossen am ehesten im Stande wären, an ihnen antiquarische Studien zu machen, da sie am besten aus den Traditionen, aus Sprachwendungen, aus gewissen Sitten und religiösen Anschauungen, die oft von Andern unbemerkt bleiben, herausfinden könnten, um welche Zeit ungefähr diese exotische Pflanze Chinas ihrem nationalen Boden entrissen wurden, natürlich müßten Jene, die sich mit solcher Untersuchung befaßten, auch mit der nöthigen Geschichts- und Menschenkenntniß ausgerüstet und in der jüdischen Literatur wohl bewandert sein. Was ist Alles seit Jahrhunderten über die verlornen 10 Stämme gefabelt worden? Es gibt kein Land auf Erden, welches das idyllische Glück besitzt, nicht durch Eisenbahnen oder auf nur halbwegs fahrbaren Straßen zugänglich zu sein, dem man nicht die unglücklichen, vom Assyrerkönig Salmanassar verstreuten Bewohner Palästinas vindicirte. Bald sollten sie in der Tartarei oder Mongolei zu suchen sein, bald hätten sie in Hinterindien ihren Wohnsitz; reichbegabte Phantasien ließen sie sogar nach Amerika wandern; das grause Innere Afrika's hat einen besondern Auspruch auf die Heimat jener ruhelosen Wanderer, viele Forscher sehen jeden als Skeptiker an, der nicht in den Falascha's Abessyniens die 10 Stämme erkennt; sie hätten nur, meint man, durch die einige Tausende von Jahren Namen und Hautfarbe gewechselt; allerdings braucht mancher Kaukasier nicht so viel Zeit, um eine ähnlichen Wandlung mit sich vorzunehmen. Wenn unsere aufgelöste jüdische Colonie in China sich nur so lange erhalten hätte, um unter die Lupe europäischer Forschung gestellt und mit dem Phantasiereichthum alterthümelnder Touristen in Verbindung gebracht zu werden, wir hätten gewiß bald ihren Namen auf der Candidatenliste für den Ruhm der Abstammung von den 10 Stämmen prangen gesehen. Lassen wir die Todten ruhen, die 10 Stämme waren die abgedorrten Zweige an dem Lebensbaume des Judenthums, sie konnten ebenso in das Grab der Vergessenheit sinken, wie die alten Griechen und Römer, die ebenfalls nur ihre erste Heimat zurückließen, und ihren Namen in der Geschichte. Die dritthalb Stämme Juda's erhielten trotz ihrer geringen Anzahl den Namen und die Ehre ihres Stammes, und das kleine Häuflein überdauerte die zahlreichen Legionen der mächtigen Roma. Nicht in der Zahl, nicht in dem Lande liegt die zähe Lebensdauer eines Volkes, sondern im Geiste, der es beseelt, in den Ideen, die es beherrschen.

Correspondenzen.

Prag im Dezember.

Nehmen Sie geehrter Herr Redakteur! meinen Glückwunsch zu Ihrer neuen Stellung, in der Sie gewiß das in Ihre Fähigkeiten gesetzte Vertrauen rechtfertigen. Hoffentlich wird auch das „Abendland“ nicht dabei verlieren, ich glaube sogar, daß es uns Pragern noch mehr Interesse bieten wird In der Entfernung läßt sich die Objectivität besser wahren und Lob und Tadel erhalten einen bessern Nimbus. Ihrer Aufforderung, für Ihr Blatt Berichte über hiesige Zustände zu liefern, komme ich, wie Sie sehen, sehr schnell nach. Aber was macht ein armer Correspondent, wenn er nichts erfinden, nicht lügen, unbedeutende Thatsachen nicht unter die poetische Hochschraube bringen, über eine gehaltene Predigt nicht in Verzückung gerathen, kurz so viel nicht kann, was ein Prager Correspondent können muß, wenn er überhaupt etwas schreiben soll; denn aus Prag ist eigentlich nicht viel Neues zu berichten, da gibts lauter Altes, lauter veraltete Anschauungen, lauter verjährte Ansichten von Anno dazumal. Unsere Cultusgemeinde-Repräsentanz besteht aus lauter ehrenhaften und strebsamen Männern, die gerne etwas leisten möchten, allein die unzähligen Partikularinteressen, die von jeher die Zersplitterung in Permanenz versetzten, die verschiedenen Autonomien aller kleinen und großen Synagogen, die vielen Statuten der Vereine, die, wenn es gebraucht wird, ihre papierene Macht geltend machen, die eigenthümliche Stellung des Rabbinats, das von den Frommen fast noch mehr als überflüssig angesehen wird, als von den eigentlichen Poschim par Excellence, die doch „von Zeit zu Zeit den Alten gerne sehen“ die Verhältnisse unseres Schulwesens, das sind lauter centrifugale Kräfte, die einer entscheidenden That nicht so günstig sind. An Projekten fehlt es uns nicht, denn wir haben hier mehr geistreiche als thatkräftige Männer. Seit dem Tode unseres seligen Oberrabbiners ist über die Wiederbesetzung dieses bedeutenden Postens viel gedacht und gesprochen worden; allein ist schon die Personenfrage eine höchst schwierige, so ist die Principienfrage noch schwieriger, denn es handelt sich nicht um Neubesetzung, sondern um Neugestaltung des Rabbinats. Mögen indessen die weisen Väter der Gemeinde vor der Schwierigkeit nicht zurückschrecken. Wenn sie nur erst die Stellung nach den wahren Bedürfnissen der Gemeinde und den Ansprüchen einer fortgeschrittenen Zeit konstituiren, so wird sich auch schon der rechte Mann finden lassen. — Y.

Prag. Durch den Tod der drei als tüchtige Talmudisten bekannten Kreisrabbiner David Löwy in Amschelberg, Jakob Mahler in Kaladai und Markus Pollak in Strakonitz sind die bezüglichen Kreisrabbinate in Erledigung gekommen. Da nun schon seit Jahren gegen das Kreisrabbinat von Seiten der jüdischen Bevölkerung Böhmens gesprochen wird, und sogar von den in den Jahren 1851 und 1860 in Prag versammelten Notabeln der böhm. Judenschaft über das erwähnte Institut der Stab gebrochen wurde, da ferner mehrere Gemeinden des Piseker Kreises bei Erledigung ihres Kreisrabbinats sich gegen die Wiederbesetzung desselben aussprachen, war vielseitig die Meinung verbreitet, es werden die erledigten Kreisrabbinate bis zur definitiven Entscheidung über eine allgemeine Cultusordnung für das Kronland Böhmen nicht besetzt werden; es war jedoch dem nicht so; das hohe Ministerium hat entschieden, daß Rabbinen provisorisch mit den Funktionen des Kreisrabbiners betraut werden. In Folge dessen hat die hohe Statthalterei unter den ziemlich vielen Bewerbern folgende Rabbiner ernannt: Herrn Pražak, bisher Rabbiner in Rakonitz, für den Piseker Kreis mit dem Sitz in Březnitz, wo auch in früherer Zeit der Sitz des Kreisrabbinats war, für den Berauner Kreis Herrn Rabbiner Schiffmann in Wottitz, für den Taborer Kreis Herrn Gutmann Klemperer in Tabor, für den Budweiser Kreis Herrn Rabbiner Adam Wunder in Budweis. Böhmen ist daher um einen Kreisrabbiner reicher geworden, da früher der Taborer und Budweiser Kreis unter Einem Kreisrabbiner vereinigt waren. Herr Pražak hat an die Vorstände seiner Gemeinde eine Art Hirtenbrief erlassen, in welchem er auf Hebung des Unterrichtswesens und des Gottesdienstes sein Augenmerk richtete. Mögen die neugewählten Herren recht segensreich wirken.

L.

Smichow den 12. Nov. 1867.

Geehrter Herr Redakteur!

So ungern wir auch eine Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit bringen, die rein localer und überdieß unerquicklicher Nutur ist, so sehen wir uns doch im Interesse der guten Sache, die wir anregen, genöthigt diesen Schritt zu thun.

Der hiesige Cultusvorstand hat sich während seiner kurzen Thätigkeit durch eigenmächtiges Gebaren, mehrfach dem größten Theile der Gemeindemitglieder feindlich gegenüber gestellt.

Die Anstellung eines Rabbiners, welche vom geehrten Cultusvorst. beschlossen war, mußte pecuniärer Rücksichten wegen aufgegeben werden. In den letztverflossenen Feiertagen hat uns nun der isr. Cultusvorstand die verlockenden, melodischen Töne eines Harmoniums als Vorbote einer künftigen Orgel anzuhören gegeben, in der angenehmen Hoffnung, die Andacht zu heben und die Gemeindemitglieder dadurch zu freiwilligen Beiträgen zu veranlassen. Doch nur ein sehr kleiner Theil stimmte dafür, der größte Theil meinte es wäre viel besser und nothwendiger, wenn die Vertreter der Gemeinde auf die Hebung der Schule hinwirken würden anstatt sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, die hier in unserm erst aufblühenden Gemeindeleben noch nicht an der Zeit seien.

Dem allgemeinen Wunsche und der Nothwendigkeit wäre gewiß mehr Rechnung getragen, wenn die hiesige zweiclassige Schule, zu einer dreiclassigen Volksschule erhoben und einen tüchtigen Hilfslehrer erhalten würde. Nur in dieser Richtung wird der strebsame Cultusvorstand Erspießliches wirken, auf keinen Widerstand stoßen und Eintracht und Zufriedenheit in unsere Gemeinde bringen.

Mehrere Freunde Ihres geschätzten Blattes.

Leipzig im October.

Die Seelenfeier des Scheminis Azereth gab dem Herrn Dr. Goldschmidt Veranlassung des jüngst dahingeschiedenen großen Sal. Jehuda Rappoport ehrenhaft und anerkennend zu gedenken. Redner skizzirte in lebhaften Farben das reiche wirksame Leben dieses bedeutenden Mannes, schilderte ihn gleich Zunz, daß seit 40 Jahren wackere thätige Arbeiter und Begründer der jüdischen Literatur, von denen die jetzigen Epigonen zu schöpfen und zu lernen haben. Anlehnend an Dr. Zunz Aeußerung vor 34 Jahren in seinen Gottesdienstlichen Vorträgen S. XII.

„Es ist meinerseits nicht unfruchtborer Beifall, wenn ich des trefflichen Rappoport, dessen Namen in mehr als 110 Orten mein Buch ziert, nicht blos für die unerschöpfliche Belehrung, die mir seine gedruckten Schriften gewährten, sondern für den nunmehr dreijährigen Briefwechsel, welcher meinen Untersuchungen in manchen Punkten so sehr förderlich gewesen."

„Rab. Salomon Jehuda Rappoport in Lemberg aus einem seit dem 16. Jahrh. durch literarische Leistungen berühmten Geschlechte, hat sich vornehmlich durch seine (in den Bikure Haittim befindlichen) Lebensbeschreibungen des R. Sadia Gaon, R. Nathan, R. Hai Gaon, R. Elazar Kallir, R. Chananell, R. Nissim, — sämmtlichen Rabbinern des 10.—11. Jahrhunderts, — bekannt gemacht. Vielfach angebauet wird das Feld der jüdischen Literatur in diesen durch kritische Tiefe, Scharfsinn, und glänzende Gelehrsamkeit, eben so sehr als durch den frommen edlen Sinn, der in ihnen sich ausspricht, ausgezeichneten Schriften" u. s. w., Dr. G. unterließ auch nicht den klassischen körnigen hebräischen Styl R's als mustergültig hervorzuheben, erwähnte dessen jugendarbeit: „Seerith Jehuda"— in anerkennender Weise, u. s. w.

Pest. Über den leider so plötzlich und inmitten seiner pastoralen Funktion vom Tode hinweggerafften Oberrabbiner Dr. W. A. Meisl, erlaube ich mir, geehrter Herr Redakteur! Ihnen einige Daten mitzutheilen. Meisl wurde 1815 in Böhmen geboren. Schon als kleiner Knabe wurde er von seiner Mutter wegen eines traurigen Familienereignisses nach Hamburg geführt, und erhielt er auch in Deutschland seine Ausbildung. Er war durch viele Jahre Rabbiner in Stettin, wo er unter andern rühmlichen Leistungen die Gründung eines Waisenhauses zu wege brachte. 1858 wurde er als Oberrabbiner nach Pest berufen. In dieser so bedeutenden aber schwierigen Stellung wirkte er ebenfalls in humanitärer Richtung segensvoll. Als Kanzelredner war er eine Berühmtheit, er war ein geborner Redner, glänzende Diktion, geistvoller Ideengang, herrlicher Vortrag zierten seine Leistungen auf der Kanzel, er sprach oft und viel, häufig auch unvorbereitet aber immer mit der gleichen Verve. Seine literarischen Arbeiten entsprachen seiner Geistesrichtung. Seine gedruckten Predigten, seine Homilien zu den „Sprüchen der Väter", seine Biographie Hartwig Wesseli's, seine metrische Übersetzung „Prinz und Derwisch" lesen sich recht angenehm. Sein Leichenbegängniß, über das im „Pester Lloyd" ausführlich berichtet wird, war großartig, und die Theilnahme, die sich unter allen Klassen der Bevölkerung kund gab, zeigte, welcher Sympathien sich der Verblichene zu erfreuen hatte. Leichenreden wurden gehalten vom Prediger Dr. Kohn in ungarischer Sprache, von Dr. Jellinek aus Wien, Dr. Hirsch aus Altofen, Dr. Steinhard aus Arad, Dr. Treuenfels aus Stettin, einen besonderen Eindruck machte die Rede des Nichtisraeliten Herrn Kovacs, so daß sich Dr. Jellinek veranlaßt sah, zum zweiten Male zu sprechen und Herrn Kovacs seinen Dank auszusprechen. Meisel's letzte Rede, in der er wie ein Soldat auf dem Schlachtfelde des Geistes fiel, wurde von dem hebr. Literaten Herrn Bacher nach der Erinnerung vom Anhören aufgezeichnet und nebst einer hebräischen Übersetzung veröffentlicht. N.

Locale und Ausländische Notizen.

Brünn. Die bei der am 31. Oktober d. J. hier stattgefundenen Versammlung von mährischen Rabbinern, Lehrern und Cultusgemeindevorständen gewählten beiden Comité's zur Entwerfung eines Planes für den Religionsunterricht in den jüdischen Volksschulen und eines Planes für das in Brünn zu gründende theologische Proseminar, in welchem auch jüdische Lehramtskandidaten den nöthigen Unterricht in den hebräischen Lehrfächern erhalten sollen, begannen am 9. d. M. ihre Berathungen im Sitzungssaale des hiesigen isr. Tempels und führten dieselben durch mehrere Tage fort. Über das Resultat wird die nächste Nummer unseres Blattes ausführlichen Bericht erstatten.

Brünn. Die unter Redaktion des Herrn Oberrabiners Leopold Löw durch mehrere Jahre in Szegedin erschienene Zeitschrift „Ben-Chananga" hört mit diesem Jahre zu erscheinen auf. Sie lieferte viele gediegene wissenschaftliche Arbeiten und dürfte daher von dem gelehrten jüdischen Publikum unangenehm vermißt werden. Freuen wir uns, daß der gelehrte Redakteur seine bewährte Feder ferner dem Dienste der jüdischen Wissenschaft weihen werde.

Austerlitz. Um das durch den Tod unseres selig. Rabbiners Herrn Hermann Duschek erledigt gewordene Rabbinat in unserer Gemeinde haben sich mehrere Rabbiner beworben, und haben auch bereits einige der Bewerber Probereden gehalten. Die Wahl wird nun bald vorgenommen werden.

Prag. Von den bei den Leichenfeierlichkeiten zu Ehren des selig. Rappoport gehaltenen Reden sind die der Herrn Prediger Dr. Stein und Dr. Sonnenschein gehaltenen durch den Druck veröffentlicht worden. Die des Dr. Stein wurde

bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes rühmend erwähnt. Dr. Sonnenschein's Rede hat eine blumenreiche Diktion. R.

Breslau, im December. Herr Rabbiner Dr. Joël wird nun doch noch zu Ehren Rappoports eine Todtenfeier veranstalten, die im Laufe dieser Woche stattfinden soll. — Das Seminar hat aus Böhmen und Mähren keinen neuen Zuwachs erhalten, dagegen haben Preußen, Rußland, Baiern, Baden, Meiningen, Ungarn und die Bukowina je einen Repräsentanten gestellt. — Hr. Dr. Freudenthal, der durch Krankheit verhindert war, rechtzeitig beim Beginne des Semesters einzutreffen, ist bereits hier angekommen und hat zur Freude seiner Hörer die Vorlesungen wieder aufgenommen. — Die Nachricht von dem frühen Tode des ehemaligen Seminaristen Eduard Goldmann aus Nachod hat unter seinen vielen Freunden in hiesiger Stadt die schmerzlichste Sensation erregt. — Wenn er auch der Anstalt nicht mehr angehörte, betrachteten sie ihn doch immer noch als den Ihrigen, und werden darum nie ihres liebenswürdigen, braven Collegen vergessen, der sein junges, hoffnungsvolles Leben der Wissenschaft geopfert hat. — H. K.

Florenz. Unser Glaubensgenosse, Herr Advokat David Segré aus Saluzzo, italienischer Vice-Consul in Constantinopel, macht durch seine reichen Geistesgaben und seinen Charakter dem italienischen Namen Ehre. Herr Segré, kaum 25 Jahre alt, wird ohne Zweifel eine glänzende diplomatische Carriere machen. Die im Monate Mai d. J. abgehaltene Rabbinersynode macht nur langsame Fortschritte, da die zur Abgabe eines Gutachtens aufgeforderten Gemeinden bis jetzt entweder der Aufforderung gar nicht Folge leisteten oder sich in allgemeinen vagen Erklärungen ergingen. Unser Gemeinde-Präses, Herr David Levi, Vicepräsident im Verwaltungsrathe der Nationalbank, hat den Mauriziusund Lazarusorden erhalten. Denselben Orden erhielt auch Herr Jona Olivetti aus Biella wegen seiner Verdienste um die Baumwollenindustrie, und um Förderung des Vereins für Handwerker und Künstler; ebenso wurde Herr D. G. Sacerdote mit diesem Orden dekorirt. Educat. Israel.

Paris. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich geruhete während seines Pariser Aufenthalts eine Einladung des Barons J. Rothschilds, österreichischen General-Consuls in Paris, anzunehmen.

Jerusalem. Die türkische Regierung erweist sich seit einiger Zeit sehr günstig den Israeliten. Jedem Tribunal ist ein jüdischer Assessor für die Angelegenheiten seiner Glaubensgenossen beigegeben. Der hiesige neue Gouverneur stattete dem Rabbiner eine Visite ab, und drückte ihm seine wohlwollende Gesinnung aus.

San Franzisko (Californien). Am 15. September d. J. fand in der Synagoge Ahabi Schalom ein seltenes Fest statt. Es wurde an den Drillingskindern des Herrn Henry Danziger der Akt der Beschneidung vorgenommen. Zahlreiche Einladungen wurden zu dieser religiösen Feier ausgegeben, die um halb 12 Uhr Vormittags vorgenommen wurde. Die Thore des Gotteshauses waren von der Menge, die Zeuge dieser Feier sein wollte, förmlich umlagert, doch war der Eintritt nur Jenen gestattet, die sich mit einer Einladungskarte ausweisen konnten. Die vielen Gäste erfüllten alle Räume des Gotteshauses; man bemerkte unter den Anwesenden den General Dowell, den Gouverneur Hayght, die Präsidenten der verschiedenen Synagogen und wohlthätigen Vereine in San Franzisko. Die Gallerien waren von Damen besetzt. Jedes der 3 Kinder wurde von einer Frau eines Gemeindepräsidenten getragen und den Gevattern übergeben. Diese waren General Dowell, Herr Wassermann in Stellvertretung des Gouverneurs und Herr John Conneß. Die Kinder erhielten folgende Namen: Abraham Linkoln Danziger, Isak Andrew Johnson Danziger, Jakob John Conneß Danziger. Man sieht, daß bei dieser Namenvertheilung die biblischen Patriarchen ebensowenig vergessen wurden, als die höchsten Staatsmänner der Union. Die Operation ging schnell und glücklich von Statten, hierauf wurden die Drillingskinder von den Rabbinern verschiedener Synagogen eingesegnet und jedem Kinde eine Medaille von massivem Golde mit Namensinschrift und einer Zeichnung aus der Geschichte der Patriarchen umgehängt. Diese Medaillen wurden von der Congreß-Loge gespendet, und haben einen Werth von 150 Dollars. Hierauf wurde den Gästen ein Banquet gegeben, welchem Rabbiner Henry präsidirte. An Reden und Toasten fehlte es nicht, General Dowell und Senator Conneß hielten ebenfalls passende Reden. Der Verein Achim Rachmonia brachte durch seinen Präsidenten den Kindern 3 silberne Pokale, in denen die Namen der Drillinge eingravirt waren.

Eingesendet.

Hrischkov in Böhmen, am 3. December 1867.

Der große Aesthetiker Joachim Winkelmann liefert uns in seiner „Geschichte der Kunst" eine so erhabene Schilderung des Lysippschen Kunstwerkes „Laokoon", daß Goethe mit Recht ausruft, man vergesse augenblicklich über die erhabene Darstellung den Künstler selbst. In einer ähnlichen Stimmung befand sich unsere Gemeinde, als am 24. v. Mts. unser gefeierter Rabbiner, Herr Dr. Melis vor einer zahlreichen Trauerversammlung eine ergreifende und schwungvolle Gedenkrede über den unsterblichen Rappoport hielt. Da es natürlich nicht mein Zweck sein kann, ins Detail der interessanten Rede einzugehen, so sei es mir gestattet, das Schema derselben in wenigen Worten zu verfolgen. Ausgehend von den Worten des Psalmisten (15, 1 & 2) zeigte der Redner in geistreicher Weise, wie jedes einzelne Wort sowohl im eigentlichen, als metaphorischen Sinne sich an dem großen Todten bewahrheite, indem dieser von seinen engern Wirkungskreise hinaus, wie ein Riesenbaum, immer weiter und weiter seine befruchtenden Arme über den ganzen gebildeten Erdkreis ausbreitete, und bei eigenem Streben nach Vollkommenheit bis ins hohe Alter für die geistige und moralische Vervollkommnung der Israeliten unermüdlich thätig war, und indem der betrauerte Todte endlich über das Grab hinaus durch das so uneigennützige Vermächtniß seiner kostbaren Bibliothek sich allein schon ein unvergängliches Monument für das forschende Judenthum gesetzt. —

Bei dieser Gelegenheit freut es mich, gleichzeitig von dem segensreichen Wirken des seit ungefähr 9 Monaten abermals in unserer Gemeinde residirenden Herrn Rabbiners Dr. Melis selbst anerkennende Erwähnung machen zu können. Abgesehen von der pünktlichsten Erfüllung seiner Berufspflichten, wodurch sich der Herr Dr. die aufrichtigste Liebe und Verehrung aller seiner Schüler und Glaubensbefohlenen erworben, hat derselbe nicht nur über Anregung der böhmischen Landesjudenrepräsentanz betreffs einer rituellen Erziehung der im Gebärhause geborenen israelitischen Findlinge in der kurzen Zeit seines Wirkens einen „isr. Landeswaisen- und Frauen-Unterstützungs-Verein" ins Leben gerufen, dem bereits mehr als 80 Frauen als Gründerinen und beitragende Mitglieder angehören, sondern durch sein Bemühen das etwa gelockertere Band zwischen dieser Cultusgemeinde und den umliegenden Filialgemeinden vom Neuen fester und inniger geknüpft, wie auch größtentheils auf seine Veranlassung die beiden ehrenwerthen HH. Gemeindemitglieder: Cultusvorsteher Nathan Löwy und Adam Thaussig je ein 1860er-Originallos der Cultusgemeinde als ewiges Eigenthum widmeten. Dank den edeln Spendern.

Med. Dr. Adolf Heller,
praktischer Arzt u. Ausschußmitglied.

Mitarbeiter des „Abendland".

Die Herren: Religionsprofessor Adler in Prag. Prof. Lelio della Torre in Padua. Rabbiner Dr. Duschak in Gaya. Rabbiner Dr. Ehrentheil in Hořic. Ober-Rabbiner Fassel in Gr.-Kanischa. Oberlehrer Freund in Biala. Rabbiner Dr. Friedländer in Kanitz. David Hollub in Glasau. Simon Hock in Prag. Prediger Dr. Jellinek in Wien. D. Kohn in Skalsko. Prof. Dr. Kämpf in Prag. Rabbiner Dr. Kobak in Bamberg. Rabbinatscandidat Kohn in Breslau. Rabbiner Kohn in Neuern. Rabbiner Dr Lamberg in Mißlitz. Med. Dr. Langstein in Postelberg. Oberlehrer Lederer in Pardubitz. Rabbinats-Assessor Lichtschein in Gr.-Kanischa. Kreisrabbiner Klemperer in Tabor. Rabbiner Dr. Melis in Hrischkow. Rabbiner Müller in Platz. Rabbiner Dr. Mühsam in Postelberg. Rabbiner Oppenheim in Groß-Becskerek. Communalarzt Pereles in Sazau. Rabbiner Dr. Schmiedl in Proßnitz. Prediger Dr. Stein in Prag. Rabbinats-Candidat Stark in Prag. Rabbiner Dr. Unger in Iglau. Universitätsprofessor Dr. Wessely in Prag. Kreisrabbiner Wiesner in Nachod. Leopold Wolf in Prag.

Inhalts-Verzeichniß.

(Größere Aufsätze, deren Verfasser nicht genannt ist, sind vom Redacteur dieses Blattes.)

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.



